

„Krebs, du kriegst mich nicht!“

Symbol der Hoffnung: Die rosa Schleife ist das weltweite Zeichen für Brustkrebs.

Das sieht nicht gut aus – als Nina Lupp aus Hetlingen diese Worte ihres Arztes hört, denkt sie nur: Brustkrebs – das kann nicht sein! Warum ich? Doch sie nahm den Kampf gegen den Tumor an – und gewann.

Diese Sekunde werde ich nie vergessen. Es war der 31. Januar 2006, ein Dienstag: Brustkrebs. Es war, als würde man mir die Beine wegziehen. Sekundenlang glaubte ich, in einen tiefen Abgrund zu fallen, immer tiefer, immer schneller. Ich hörte nicht mehr, was der Arzt sagte. Nein, das konnte nicht sein! Doch nicht ich! Ich war wie erstarrt. Meine Gedanken jagten wie dunkle Schatten durch

meinen Kopf. Wie ich nach Hause kam, weiß ich nicht mehr. Erst dort, als mein Mann mich in den Arm nahm, konnte ich endlich meinen Gefühlen freien Lauf lassen – und weinen, weinen, weinen.

Den Knoten in meiner rechten Brust hatte ich Wochen vorher beim Duschen bemerkt. Er war so groß wie eine Erbse und ließ sich hin- und herschieben. Anfangs hielt ich ihn für harmlos. Doch dann kamen immer häufiger die Gedanken: ‚Und wenn damit doch ...‘ Irgendwann bin ich dann doch zu meiner Frauenärztin. Und die hat mich gleich zum Radiologen geschickt. Der meinte erst noch, vielleicht nur eine Zyste mit Flüssigkeit

darin. Aber als er immer wieder mit dem Ultraschallkopf über meine Brust fuhr, spürte ich bereits, dass da etwas nicht stimmte. Ein bösartiger Tumor – 1,2 Zentimeter groß.

Die Angst zog bei uns zuhause ein. Zum ersten Mal in unserem Leben hatten mein Mann und ich Angst, wahnsinnige Angst. Waren wir dem gewachsen, was auf uns zukam? Was, wenn ich sterben musste? Wir hatten doch Pläne, Träume und noch so viel vor in unserem Leben.

Doch dann begann sich etwas in mir zu verändern. Ich weiß auch gar nicht mehr, ob es nach einigen Stunden oder ►

A woman with short brown hair, wearing a light pink ribbed turtleneck sweater, is smiling and looking towards the camera. She is sitting at a wooden table. To her left is a large, glowing purple and white breast cancer scan image, which is the background for the text. The image shows a complex, fibrous structure with a bright white center, surrounded by purple and blue hues.

„Einen Teil
von dir hat er, aber
mehr kriegt er nicht“

Nina Lupp redete immer wieder mit dem Tumor in ihrer Brust wie mit einem Feind und schöpft so Kraft. Im Hintergrund eine stark vergrößerte Röntgen-Aufnahme ihres Brust-Krebses.

Eigene Hut-Kollektion

Seit der Chemo-Therapie entwirft Nina Lupp Hüte. Infos dazu unter www.feelgood-muetzen.de



„Was ist, wenn ich aus der Narkose nicht mehr erwache?“

► Tagen war. Die Panik wich zurück. Irgendwo in mir war noch Energie, war noch Leben. Und ich wollte nicht sterben, wollte leben. Für meine Familie, für mich! Noch so vieles erleben! Ich kann mich noch genau an den Moment erinnern: Ich ging in die Küche, habe den 31. Januar im Kalender angestrichen und daneben in dicken Buchstaben geschrieben: ‚Dich mach ich platt! Dich – Tumor in meiner Brust.‘ Den Kalender habe ich heute noch ...

Ich dachte und redete mit mir (oder mit dem Tumor?): ‚Gut, einen Teil von dir hat er, aber mehr von deinem Körper kriegt er nicht! Und das, was da ist, schneiden die Ärzte einfach weg.‘ Es war das Start-Signal zu einem Kampf, von dem ich noch nicht wusste, was er mir abverlangen würde, aber ich wollte ihn gewinnen. Schon drei Tage später sollte

ich operiert werden. Doch der Kampf tobte auch in meinem Inneren. Immer wieder stiegen Zweifel und Ängste auf, besonders als ich die Koffer für die Klinik packte: Was, wenn ich aus der Narkose nicht erwache? Was, wenn sie mir die ganze Brust abnehmen müssen? Dann aber sagte ich mir: ‚Verdammt, du schaffst das! Du hast schon ganz andere Sachen gepackt!‘

Und dann der erste kleine Sieg – ich klammerte mich förmlich daran: Der Tumor konnte vollkommen entfernt werden und hatte noch nicht gestreut. Keine Metastasen, keine befallene Lymphe. Mein Gott, ich war so froh!

Doch dann sagte die Ärztin: ‚Frau Lupp, um auf der sicheren Seite zu sein, dass auch alle Krebszellen zerstört werden, rate ich Ihnen zur Drei-Säulen-Therapie.‘

Mir war klar, was sie damit meinte: Strahlen-, Hormon-, Chemotherapie. Denn wie jeder Betroffene hatte ich alles, was mir in die Finger kam, gelesen. Von Neuem eine Achterbahn-Fahrt. Wieder nach unten, ein Schlag in die Magengrube! Ich hatte mich zu früh gefreut. Aber schon im nächsten Moment stand für mich fest: ‚Dann mach ich die Chemo eben auch noch!‘ Noch im Krankenhaus pflanzte man mir unter dem Schlüsselbein einen Port-Katheter ein, einen Zugang, durch den ich die Zellgifte für die Chemo bekam. Die Chemotherapie selbst erhielt ich in einer onkologischen Tagesklinik. Ich wartete förmlich auf die Nebenwirkungen. Doch es geschah nichts! Während der gesamten sechs Chemo-Staffeln ist mir nur ein einziges Mal übel geworden. Ich war nur müde und schlapp. Aber ich hatte ja auch liebe Menschen an meiner Seite, die mir das ►



Kraft dank großer Liebe

Rainer Lupp hat seine Frau aufgebaut, wenn es ihr schlecht ging.

„Auch wenn der Kopf kahl ist, sollte man ihn hoch tragen“

► Gefühl gaben, nicht allein zu sein. Entweder ist meine beste Freundin oder mein geliebter Mann mit zur Therapie gefahren. Sie blieben dann die ganzen fünf Stunden bei mir, redeten mit mir, hielten meine Hand. Sie waren einfach nur da. Und das gab Kraft.

Dann aber zeigten die Chemiegeschütze doch noch ihre Spuren. Etwa zehn Tage nach dem zweiten Chemozyklus hatte ich plötzlich meine schulterlangen Haare büschelweise in der Hand. Mein Herz zog sich zusammen. Tränen. Und nochmals Tränen. Ich hatte ja damit

gerechnet, dass sie mir irgendwann ausfallen würden. Aber doch nicht alle Haare auf einen Schlag.

Wieder ein Niederschlag. Aber aufgeben? Sich dem Krebs ergeben? Niemals! So tickte ich nicht. Also nahm ich eine Schere und schnitt mir die Haare ab. Es war kein leichter Schritt, aber einer, der sein musste – auf dem Weg zur Heilung. Nachts wurde ich nun sogar wach, weil ich am Kopf fror. Und auf die Straße traute ich mich nicht. Dann hätte man mir die Krankheit gleich angesehen. Ich fühlte mich nackt und ungeschützt.

Klar, ich hatte mir für alle Fälle schon vor der Chemo eine ‚Perücke‘ anfertigen lassen. Doch die juckte und kratzte, war wie ein Fremdkörper. Also begann ich, mir selbst eine Mütze zu schneiden. Und sie war mehr für mich. Sie verbarg meine Krankheit, meine Schwäche, meine Verletzlichkeit. Mit ihr fühlte ich mich behütet. Sie erlaubte mir, stark zu

Deutschlands beste Kliniken

Die besten Krebszentren, ausgezeichnet von der Deutschen Krebshilfe:

- Freiburg, Tumorzentrum im Universitäts-Klinikum, ☎ (0761) 270 60 60, E-Mail: krebshotline@uniklinik-freiburg.de, Internet: www.tumorzentrum-freiburg.de
- Heidelberg, Nationales Centrum für Tumorerkrankungen, ☎ (062 21) 56 48 01, E-Mail: tagesklinik_nct@med.uni-heidelberg.de, Internet: www.nct-heidelberg.de
- Köln, Centrum für Integrierte Onkologie, Universitäts-Klinikum,

☎ (02 21) 47 88 76 60, E-Mail: cio@uk-koeln.de, Internet: www.cio-koeln.de

► Tübingen, Südwestdeutsches Tumorzentrum, ☎ (070 71) 2 98 52 35, E-Mail: tumorzentrum@med.uni-tuebingen.de, Internet: www.tumorzentrum-tuebingen.de

► Dresden, Krebs-Centrum, ☎ (03 51) 4 58 45 00, E-Mail: info@krebssentrum.de, Internet: www.krebssentrum.de

Bücher zum Thema Krebs

Welche Therapien gibt es? Wo findet man Hilfe? Nach der Diagnose Krebs hat man viele Fragen. Hier ist eine Auswahl sehr empfehlenswerter Bücher, die Antworten geben.



Die Übersicht

Handbuch Krebs, Prof. Walter E. Aulitzky, Hubert Seiter, Südwest, 39,95 Euro



Der tägliche Begleiter

Nach der Diagnose Krebs – Leben ist eine Alternative, H. Kappauf, W. Gallmeier, Herder, 16,50 Euro



Auch an die Seele denken

Diagnose Krebs: Wendepunkt und Neubeginn, L. LeShan, Klett-Cotta, 22,50 Euro



Alternative Methoden

Heilungschancen bei Krebs – Wegweiser im Krankheitsfall, Dr. Thomas Kroiss, Herbig, 8,95 Euro



Für Freunde und Familie

Ich brauche euch zum Leben, Annette Rexrodt von Fircks, Rowohlt, 8,90 Euro

sein, mich wieder schön zu finden, auch wenn es in mir drin oft anders aussah. Die Mütze schützte meine Seele.

Ich habe dann auch für andere Frauen meine Feel-Good-(Wohlfühl-)Mützen genäht. Obwohl ich ja selbst noch in der Chemo steckte und es mir oft schlecht ging. Aber ich wollte helfen. Und habe mir damit auch selbst geholfen. In dem Partyservice, den mein Mann und ich führen, konnte ich körperlich nicht mehr mitarbeiten. Aber das Nähen lenkte mich ab. Ich musste nicht ständig an den Krebs denken. Im Anschluss an die Chemo folgte dann die Strahlenbehandlung. Fünfmal pro Woche wurde die betroffene Brust für Sekunden bestrahlt. Insgesamt 33 Mal. Mitte August hatte ich aber auch diese Tortur hinter mir. War der Kampf jetzt wirklich vorbei?

Heute geht es mir gut! Ich muss einmal am Tag das Anti-Östrogen Tamoxifen schlucken. Damit bin ich besser vor Rückfällen geschützt. Zum Glück vertrage ich das Mittel gut.

Auch die Sache mit den Mützen mache ich weiter. Für all die Frauen, die diese schwere Phase gerade durchleben. Sie sollen sich gut fühlen, ihr Selbstwertgefühl zurückerlangen. Denn auch wenn der Kopf kahl ist, sollte er hoch getragen werden. Eins habe ich aus meiner Krankheit gelernt: Man darf sich im Leben nie unterkriegen lassen. Egal was kommt! Dank der unerschütterlichen Liebe und der Fürsorge meines Mannes, meiner Familie und Freunde bin ich dem Tod von der Schippe gesprungen. Jetzt will ich anderen Mut machen, gegen den Krebs zu kämpfen – und zu gewinnen.“ ● Margit Berger